

Dan Cohn-Sherbok, **Judentum**. Herder Spektrum 4825, Freiburg i. Br. 2000. 186 Seiten.

Was ist das Judentum? Wer ist ein Jude? Nach einer übersichtlichen Zeittafel folgt eine kurze Einführung in das Judentum. Dan Cohn-Sherbok, „reformierter“ Rabbiner und Professor für Vergleichende Religionswissenschaft an der University of California, Santa Barbara, behandelt das organisierte religiöse Judentum, den Staat Israel (hier überrascht die idealisierende, promilitärische Einstellung des Autors), die Bestimmung jüdischer Gemeinschaften in der heutigen Welt und die Geschichte des jüdischen Volkes, die er mit einem Exkurs über die jüdische Kunst unterbricht. Sein geschichtlicher Rückblick endet in einer Analyse der Widersprüchlichkeiten, die sich zwischen dem Leben als Jude und als Bürger des 21. Jahrhunderts ergeben.

Nach einem eher kurz gehaltenen Abschnitt über die jüdischen Glaubensüberzeugungen und Praktiken hebt Cohn-Sherbok zwei Punkte hervor: 1) Nicht alle Juden verstehen sich als religiös. 2) Auserwähltsein bedeutet nicht nur Vorzug, sondern auch Verantwortung. Dann untersucht er das Judentum des 21. Jahrhunderts. Themen wie Zukunftshoffnung, das Überleben des jüdischen Staates, Feminismus, Assimilierung u. a. versprechen einige Brisanz. Seine These, Israel wird in Zukunft ein weltlicher Staat sein, dürfte ebenso für Kontroversen sorgen, wie die Frage, ob Deutschland für Juden eine neue Heimat sein kann. Ein Anhang bietet eine hilfreiche Aufstellung der Feier- und Fastentage und verweist auf weiterführende Literatur. Übersichtliche Illustrationen und aussagestarke Bilder ergänzen den Text.

Auffallend erscheint, daß Cohn-Sherbok es nicht unterläßt, zentrale Begriffe von ihren Ursprüngen her einzuführen oder mit einer kurzen Notiz Klarheit über sie zu schaffen. Er erklärt in einer einfachen, verständlichen Sprache, kann jedoch viele Themen – z. B. den heutigen Dialog – ungeachtet ihrer Bedeutung nur oberflächlich berühren. Vielleicht ist dies nicht zu verhindern, da er dem Anspruch eines politisch, historisch, kulturell und religiös geprägten Zugangs zum Judentum gerecht werden möchte.

Einige Ungenauigkeiten sind anzumerken: auf S. 52 bleibt die Entweihung des Tempels durch Pompeius 63 v. Chr. unerwähnt. Die Qumranleute schildert der Autor kurz als asketische Mönche und bezeichnet sie ohne einschränkende Hinweise als Essener. S. 62/106 charakterisiert er die Westmauer („Klagemauer“) undifferenziert als Außenmauer des Tempels von Jerusalem. Überraschend erscheint auch die Beschreibung der Anhänger Jesu als „Sekte“ und die Darstellung der Trennungsdynamik zwischen Juden und Christen im

Laufe der ersten zwei Jahrhunderte. Letztere ist nach Cohn-Sherbok als aktive Absetzungsbewegung von seiten der Christen zu verstehen. Historisch gesehen waren jedoch Faktoren wie Bewahrung und Beruhigung des jüdischen Gottesdienstes und Ablehnung der Messianität Jesu für den Ausschluß der Judenchristen ausschlaggebend. Peter G. Kirchschräger

John Cornwell, **Pius XII.** Der Papst, der geschwiegen hat. C. H. Beck Verlag, München 1999. 484 Seiten.

Papst Pius XII., mit bürgerlichem Namen Eugenio Pacelli, wird einer kritischen Beurteilung unterzogen. Geboren 1876 in Rom, seit 1901 Mitarbeiter im Vatikan, 1917-1929 päpstlicher Nuntius in Deutschland, 1930-1939 Leiter des vatikanischen Staatssekretariats, 1939-1958 Papst. Es geht in diesem Buch um sein diplomatisches und kirchenrechtliches Denken und Planen, um seine Konkordats- und Friedenspolitik, um sein Schweigen zur grausamen Vernichtung von sechs Millionen Juden sowie zu mörderischen Greueln außerhalb Hitlers Machtbereich. Cornwell stützte sich vor allem auf die elfbändigen „Actes et Documents du Saint Siège pendant la seconde guerre mondiale“ (Vatikan 1965-1981), auf die vatikanische Zeitschrift *Civiltà Cattolica*, auf deutsche politische Akten und auf wichtige Geschichtsforscher (Ludwig Volk, Owen Chadwick, Georges Passelecq, Bernard Suchecky, Klaus Scholder, Walter Laqueur, Saul Friedländer, Gerhart Riegner u. a.). Insgesamt bearbeitete Cornwell etwa 120 Werke. Er legt auch Rechenschaft darüber ab, ob und wie er deren Verlässlichkeit beurteilt (430-475).

Ein erster Hauptfehler Pacellis war seine Überschätzung der Effizienz kirchenrechtlich-diplomatischer Abmachungen. Bereits 1917 arbeitete er an der Erstellung des *Codex Iuris Canonici* mit. Dieses Werk wurde dann zum Leitfaden seiner diplomatischen Aktivitäten. Er war der Überzeugung, daß die katholische Kirche „nur durch Stärkung der päpstlichen Autorität mit Hilfe des Kirchenrechts überleben und als eine Einheit in der modernen Welt existieren“ kann (112). Mit kirchenrechtlichen Vollmachten sollten die innerkirchlichen und die staatlich-kirchlichen Probleme geregelt werden. Wichtig war für Pacelli Kanon 218 des Kirchenrechts, wonach der Papst „die höchste und umfassendste jurisdiktionelle Vollmacht in der universellen Kirche besitzt: in Angelegenheiten des Glaubens und der Sitten sowie auch in jenen, die sich über die Disziplin und Verwaltung der Kirche in der ganzen Welt erstrecken“ (63). Ebenso wichtig für seine diplomatischen Tätigkeiten war